

# Der Wind hat sich verschärft



## Fehlende Perspektive für Flüchtlinge in Malta

Fanny Dethloff ist Menschenrechts- und Flüchtlingsbeauftragte der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland

*Die Abschiebung des jungen Mannes zurück nach Malta wird das dritte Mal stattfinden. Er war schon in einem anderen europäischen Land, nun geht es zum zweiten Mal zurück aus Deutschland. Er wird wiederkommen.*

In Malta hat sich der Wind weiter verschärft. Das letzte Boot hatte 244 eritreische Familien an Bord. Sie waren in Seenot geraten und gerettet worden, nur um sofort ins Detention Camp gebracht zu werden. Frauen, Männer und Kinder, die dann auf Container und Zelte umverteilt werden.

Doch nach einem Jahr ist Schluss mit Unterstützung. Die Kommunen verweigern die Aufnahme. Dann steht nur die Solidarität der Flüchtlinge untereinander. Hunger, Kälte und keine Perspektive.

„Ich wollte nur weg da“. Der das sagt, ist verzweifelt. Hat er doch in Deutschland schneller Hilfe erfahren und immerhin ein Bett bekommen in einem Raum. „Ich will eine Chance in Europa, ich habe einen Highschool Abschluss im Flüchtlingslager in Kenia gemacht!“. Doch Europa ist dicht.

Und während bei Frontex die Grenzschutzfachleute von unbemannten Drohnen ausgestattet mit Infrarotkameras zur lückenlosen Überwachung der Landgrenze träumen und zur Umsetzung des Traumes um Geld bitten, wissen die Hilfsorganisationen wie der Jesuit Refugee Service vor Ort nicht, wie sie mit Rechtsberatung und Kampagnen zur Unterbringung von Flüchtlingen vorankommen.

Wer mal nachrechnen mag, möge die Aufnahmequote von etwa 2.500 Flüchtlingen auf 420.000 EinwohnerInnen in Malta ausrechnen. Und dann die Quote von ca 70.000 Flüchtlingen auf 82 Millionen EinwohnerInnen in Deutschland. Ein ungleiches Verhältnis.

Mitteleuropa hat sich der Flüchtlinge entledigt und hält sich frei, z. B. von den

vertriebenen Roma aus Mazedonien und Serbien, deren Asylanträge hier innerhalb von 5 Tagen abgelehnt werden, von allen aus prekären Verhältnissen weiterfliehenden gestrandeten Flüchtlingen aus Italien, Ungarn und Malta, die als irreguläre Migranten irgendwo stranden. Es wird Zeit, neben den sozialen Fragen, die die SüdeuropäerInnen auf die Straßen treiben, auch die Flüchtlingsfragen ernster in den Blick zu nehmen, damit sie nicht im aufkommenden Verteilungskampf, in populistischen Schnellschüssen und rassistischer Hetze unter die Räder kommen.

Das European Asylum Support Office steht gleich neben dem Marsa Open Centre auf Malta, ein Bürokomplex. Seit Jahren heißt es, sie nähmen die Arbeit auf. Auf Malta selbst hat man sie lediglich in Konferenzen gesehen. In Griechenland helfen sie Frontex mit DolmetscherInnen aus. Ob das wirklich die Unterstützung ist, die Europa für die drängenden Flüchtlingsfragen braucht, wagen viele NGOs zu bezweifeln.

Der junge Mann aus Malta wurde erst mal kurz aufgenommen, von Freunden in einem Zelt von über zwanzig Personen in HalFar, auf der Südspitze Maltas. Ein Platz zum Schlafen für ihn auf der Pritsche eines Freundes. Geld gab es keines. Er wird arbeiten und dann wiederkommen. Wo er wirklich einmal ankommen wird in Europa ist ungewisser denn je.

